

Alleinerziehen - Bedingungen, Ressourcen und Dynamik einer familialen Lebensform

Sabina Schutter

Die heutige Veranstaltung dreht sich ganz um das Thema Alleinerziehende und mir kommt die Aufgabe zu, einen allgemeinen Rahmen um das Thema zu ziehen. Dazu möchte ich, gemäß dem Titel des Vortrages zunächst anhand der Definitionen des Alleinerziehens eine Begriffsannäherung vornehmen. Anhand dieser Begriffsannäherung gehe ich dann auf die Frage ein, ob und wenn ja warum es mehr Alleinerziehende gibt.

Im Anschluss gehe ich kursorisch – denn es wird heute noch im Detail vorgenommen – auf die Bedingungen, Ressourcen und zuletzt kurz auf die Dynamik der Lebensform eingehen. Erst im Nachhinein ist mir aufgefallen, dass ich mich mit dem Titel des Vortrags etwas mit fremden Federn schmücke: denn ein Buch meines Professors aus meinem ersten Studium, Prof. Norbert F. Schneider lautet: Alleinerziehen – Vielfalt und Dynamik einer Lebensform (Schneider et. al. 2001). Soviel zum Formalen.

Was ist eine Einelternerfamilie?

Der Begriff der Einelternerfamilie setzt in seiner Spezifizierung voraus, dass es noch etwas anderes gibt –

also die Zweielternfamilie, die Familie oder vielleicht auch die Dreielternfamilie? Es wäre also möglich, die Familie entlang der Zahl der in ihr vertretenen Eltern zu definieren, oder umgekehrt anhand der Zahl der in ihr vertretenen Kinder.

Eine Patchworkfamilie könnte eine Vier-Eltern-drei-Kinder-Familie sein. Denken wir diesen Gedanken weiter, müsste auch die Mehrgenerationenfamilie genauer ausdifferenziert werden. Worauf will ich hinaus? Die Einelternerfamilie wird abgegrenzt, da sie von der noch dominanten Norm, der Zweielternfamilie mit heterosexuellen Erwachsenen, die zueinander eine intime Beziehung haben, abweicht. Dass diese Normabweichung nicht mehr rigide gilt, zeigen unter anderem Allensbach-Befunde, nach denen 2009 immerhin 52% der Befragten angeben, dass auch alleinerziehende Eltern eine Familie seien. Verglichen mit 95%, die ein verheiratetes Paar mit Kind für eine Familie halten, ist dies noch immer ein geringer Wert (vgl. BM FSFJ 2010).

Befragt man Kinder nach ihrer Definition von Familie sieht dies übrigens noch einmal anders aus.

(Projekt aus Innsbruck) Mädchen, 10 Jahre: Ähm, also eigentlich habe ich eine einigermaßen große Familie. Also, da ist die ... die Omi Magret, deren Mutter, die weiss ich nicht genau wie die heißt, die nenn' ich nämlich immer Omimimi. Und die Mami hat keinen Bruder. Und der Papi, der hat einen Bruder und zwar den Fred und die Inge, das ist meine Tante und die haben ein Kind bekommen, und zwar die Anna. Und die ist jetzt etwa fünf. Und die Omi Gudrun, das ist die Mutter vom Papa, und ja, deren Mutter lebt auch noch. Ja, und Mama, Papa und meine Schwester. Und die Kaninchen auch noch. Die gehören auch dazu.

Im Rahmen einer österreichischen Scheidungsstudie wurde Valerie (Zartler/Wilk/Kränzl-Nagl 2004: 209) befragt und meinte: „Ich weiß nicht ... ja, also aufschreiben könnte ich das nicht, da würd' ich ein Jahr dazu brauchen.“ Somit variieren die Bilder der Kinder je nach Lebenszusammenhang erheblich.

Beziehen wir dies zurück auf die Definition der Einelternfamilie. Die Einelternfamilie gilt also als Familie mit einem alleinerziehenden Elternteil. Aber auch hier fragt sich, ob das tatsächlich zutrifft. Denn was ist mit Alleinerziehenden, die engen Kontakt zum anderen Elternteil des Kindes haben, Familien, in denen die Kinder zu annähernd gleichen Teilen bei beiden Eltern wohnen?

Ist eine Familie, in der ein Elternteil berufsbedingt in einer anderen Stadt lebt auch eine Einelternfamilie? Was ist mit Familien, in denen ein Elternteil krank ist, aber dafür die Großeltern mit im Haushalt leben und Erziehungsaufgaben übernehmen?

Sicher gibt es noch mehr Konstellationen, in denen die Definition des „Alleinerziehens“ schwierig wird. Lassen Sie uns deshalb einen Blick auf die rechtliche, die historische und die soziologische Dimension des Alleinerziehens werfen:

Rechtlich:

Im **Sozialrecht** ist das Alleinerziehen, in Abgrenzung zur Bedarfsgemeinschaft von Erwachsenen am Alter der Kinder und der Verantwortungsübernahme eines Lebenspartners im Haushalt angelehnt. Das heißt, das Sozialrecht hat zumindest hinsichtlich des Familienbegriffs zunächst eine sehr breite Definition. Im Gegensatz zu

den Allensbach-Befunden müssen die Partner nicht verheiratet sein, sondern es reicht, dass sie eine Beziehung führen. Den so genannten Alleinerziehenden-Zuschlag erhalten Personen, die „mit einem oder mehreren minderjährigen Kindern zusammen leben und allein für deren Pflege und Erziehung sorgen“ (§21 SGB II). zur Frage, ab wann ein im Haushalt lebender Partner mit für die Pflege und Erziehung des Kindes sorgt und wie viel Pflege und Erziehung ein umgangsberechtigter Elternteil übernimmt, gibt es Urteile, Diskussionen und immer wieder politische Desiderate.

Dann kommt im Sozialrecht die ledige Mutter vor, nämlich im SGB VIII, dem Kinder- und Jugendhilferecht.

Alleinerziehende Eltern haben hier einen besonderen Beratungsanspruch, um für sich und ihre Kinder Unterhaltsansprüche durchzusetzen, aber auch im Hinblick auf Umgang und Sorgerecht. Das SGB VIII ist relativ konkret, denn es orientiert sich am Kindschaftsrecht sowie an der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen.

Das **Kindschaftsrecht** definiert zwar nicht das Alleinerziehen, beinhaltet aber zahlreiche Regelungen für Eltern, insbesondere für diejenigen die sich trennen oder scheiden lassen. Eine Regelung ist das gemeinsame Sorgerecht.

Das gemeinsame Sorgerecht besteht für verheiratete Eltern automatisch, nicht miteinander verheiratete Eltern können die gemeinsame Sorge erklären. Für Eltern die sich trennen oder scheiden lassen gilt, dass die gemeinsame Sorge fortbesteht, es sei denn, ein Elternteil beantragt die Übertragung des Sorgerechts.

Interessant daran ist, dass gerade bei Trennung und Scheidung das Sorgerecht ein Streitpunkt zwischen den Eltern sein kann, im Hinblick auf die Frage, wer besser für das Kind Entscheidungen treffen kann. Es ist hier gerade nicht das „allein Erziehen“ das die Familie mit einem Elternteil (im Haushalt) ausmacht.

Historisch:

In einem sehr kursorischen historischen Überblick fällt auf, dass Alleinerziehende keineswegs ein so junges Phänomen sind, wie vermutet werden könnte. Im Buch „Fräulein Mutter und ihr Bastard“ wird die Entwicklung lediger Mutterschaft nachgezeichnet und ein Blick auf die Zeiten nach dem ersten und zweiten Weltkrieg zeigen, dass es gerade hier viele Alleinerziehende gab. Diese wurden jedoch Witwen, oder ledige Mütter oder eben „Fräulein Mutter“ genannt.

Als der Verband alleinerziehender Mütter und Väter sich gründete, nannte er sich (1967) noch Verband lediger Mütter. Die Umbenennung in „alleinerziehend“ und mithin auch die Wortschöpfung alleinerziehend kann also als politisches Ziel (Abgrenzung vom gesellschaftlichen Makel) aber auch als soziologisches Phänomen verstanden werden. Denn der Begriff ist einerseits ein Anzeichen für den politischen Willen, Alleinerziehende weniger defizitär zu beschreiben, das Kind ins Zentrum zu stellen (mehr als durch die ledige Mutterschaft) und andererseits für ein gesellschaftliches Klima, in dem dies mehr und mehr zur Normalität wurde.

Soziologisch:

In der Statistik des Mikrozensus wird als alleinerziehend gewertet, wer allein mit mindestens einem Kind im Haushalt lebt. Hier zeigt sich wieder das oben genannte Phänomen: was ist mit getrennt lebenden Paaren? Wie viel Verantwortungsübernahme gilt als gemeinsame Verantwortung?

Das Projekt „Multilokale Familien“ des DJI hat sich weitgehend vom Begriff der Alleinerziehenden abgelöst und geht eher davon aus, dass Familie zunehmend an mehreren Orten stattfindet. Untersuchungsgegenstand ist hier, wie sich Familie unter den Bedingungen der Multilokalität konstituiert. Dies soll nicht dazu dienen, die Familienform „alleinerziehend“ wegzudefinieren.

Ich möchte an dieser Stelle nicht verschweigen, dass es Familien gibt, in denen ein Elternteil getrennt lebt und sich nicht kümmert, in denen Gewalt vorgekommen ist und ein Elternteil keinen Kontakt zum Kind oder zum anderen Elternteil haben darf, da beide dadurch gefährdet würden, oder Familien, in denen ein Elternteil tot ist. Ich wollte nur die Gelegenheit nutzen, ihren Blick zu öffnen für die Vielfalt nachmoderner Familienpraxis.

Für die folgenden Ausführungen gehen wir davon aus, dass als Alleinerziehend gilt, wer keine Partnerschaft zum anderen Elternteil hat, wer überwiegend mit dem Kind in einem Haushalt lebt und nicht regelmäßig alltägliche Verantwortung für ein gemeinsames Kind teilt.

Als modernes Merkmal des Alleinerziehens kann gelten, dass dieses nicht mehr als „Schicksalsschlag“ gilt und auch eine Entscheidung für eine Trennung oder Scheidung nicht mehr als von allen relevanten Bezugsgruppen eingeschätzter gesellschaftlicher

Makel gilt. All dies möchte ich so einschränkend formulieren, weil es durchaus noch Defizite gibt, die Alleinerziehenden zugeschrieben werden.

„Ursachen“ für die Zunahme von Alleinerziehenden:

Häufig wird festgehalten, dass eine immerwährende Zunahme der Alleinerziehenden Anzeichen für einen Zerfall der Familie stehe. Dies geht von zwei Fehlannahmen aus.

Erstens nimmt zwar der Anteil Alleinerziehender im Verhältnis zu Familien mit verheirateten Eltern zu, aber die Zunahme Alleinerziehender in absoluten Zahlen ist bei weitem nicht so dramatisch. In den letzten fünf Jahren fand sich zwar eine leichte Zunahme Alleinerziehender, doch kann man insgesamt fast von einer Stagnation bei einem Wert von etwa 1,6 Millionen sprechen. Dies hängt, wen wundert das, unter anderem mit dem Geburtenrückgang zusammen. Klar: weniger Familiengründungen heißt auch, weniger Trennungen mit Kindern, also weniger Alleinerziehende. Zudem ist die Diagnose vom Zerfall der Familie natürlich, wenn man von meinem vorangegangenen Ausführungen schließen kann, hochnormativ und wäre nur haltbar, wenn Familie tatsächlich überwiegend als Paarfamilie gelten würde. Dennoch gibt es einige soziologische Bedingungen, die das Alleinerziehen begünstigen, dies sind unter anderem die Folgenden. Diese Bedingungen sind jedoch aus wissenschaftlicher Sicht nicht Gegenstand von Intervention sondern eher als Faktoren interessant, die zu einer Herstellung von Familie beitragen.

Die Stichworte Individualisierung und Flexibilisierung sind heute jedem geläufig. Ulrich Beck hat schon 1986 in „Risikogesellschaft“ vom „vollmobilen Single“ gesprochen (Beck 1986). Auch wenn dies mitunter zur dramatisierenden Gesellschaftsdiagnose gereift, kann festgehalten werden: Eine Zunahme der Optionen einer auf biografischer und sozialstrukturell individueller Lebensplanung und -führung trägt dazu bei, dass eine Ehe nicht als allein seligmachende Lösung der Lebensführung gilt und dass eine Partnerschaft auch auflösbar ist. Flexible Anforderungen von Bildung, Beruf und Existenzsicherung ermöglichen einerseits wirtschaftliche Unabhängigkeit, andererseits können auch Berufsmobilität und die zeitliche Entgrenzung der Arbeitswelt dazu beitragen, dass Partnerschaften verschiedenen Belastungen ausgesetzt sind.

Damit geht einher, dass auch die Ehe zwar als romantisches Ideal aber nicht mehr als Bedingung des Erwachsenenlebens oder als Statuspassage gilt. Ich kann erwachsen sein und in einem eigenen Haushalt leben ohne verheiratet zu sein. Und wenn ich verheiratet bin, muss ich das nicht lebenslang bleiben. Ein zunehmender Anteil von

Eltern sieht die (bevorstehende) Geburt eines Kind nicht als Anlass zum Heiraten – mitunter wird sogar geäußert, dass zwar der Wunsch zu heiraten besteht, aber „nicht wegen des Kindes“ oder „nicht schwanger“ da dies dem romantischen Ideal entgegen steht. Nichteheleiche Lebensgemeinschaften sind weniger dauerhaft als Ehen, das heißt die Wahrscheinlichkeit einer Trennung ist unter diesen Familien höher.

Der Übergang zur Elternschaft ist heute noch immer mit einer Retraditionalisierung von Partnerschaften einher. Die Lücke zwischen der Entwicklung weiblicher Emanzipation und den Defiziten von Männern, Gleichberechtigung auch auf der Handlungsebene umzusetzen, schlägt sich beim Übergang zur Elternschaft darin nieder, dass die Lücke zwischen Einstellungs- und Handlungsebene sichtbar wird (Volz/Zulehner 2009, Wippermann et.al. 2009, Zerle/Krok 2008). Das heißt, Konflikte in der Partnerschaft können eher entstehen und auch eine Trennung ist angesichts dieser Brüche von Modernisierungsanforderungen und –defiziten nicht gerade unwahrscheinlicher geworden.

Ein verändertes Selbstverständnis von Eltern wirkt sich wie folgt aus: Kinder sind nicht mehr selbstverständlicher Teil eines Lebens, sondern sie sind eine gewählte Option. Damit geht das einher, was von SozialforscherInnen als „kindzentrierte Familie“ bezeichnet wird. Das Kind ist zentrale Dimension der Familie und damit wird Elternschaft auf eher auf der Generationenachse als auf der strukturellen Vollständigkeit der Familie legitimiert. Einfacher ausgedrückt: ich beschließe als Erwachsene womöglich eher als vor fünfzig Jahre auch allein ein Kind zu bekommen und muss nicht legitimieren, warum ich das tue. Auch wenn dies bislang nur ein empirisch kaum nachweisbarer gesellschaftlicher Trend ist, so zeichnet sich doch ab, dass die Entscheidung für das Kind von höherer Bedeutung für die individuelle Lebensplanung geworden ist. Damit kann auch ein zunehmend selbst gewähltes Alleinerziehen einhergehen.

Alleinerziehende heute: Strukturbedingungen

Ich möchte nun vier strukturelle Bedingungen aufzeigen, die sich auf das Alleinerziehen bzw. auf die Alleinerziehenden, wenn wir bei diesem Begriff bleiben möchten, auswirken.

Struktur 1: Geschlechterverhältnis

Alleinerziehende sind zu über 90 Prozent weiblich (Mikrozensus 2008). Dies ist zum einen Folge des Geschlechterverhältnisses, hat aber auch geschlechtsspezifische Auswirkungen.

Zu ersterem: Paare die ein Kind bekommen ändern ihre innerfamiliäre Arbeitsteilung radikal. Auch zuvor erwerbstätige Mütter unterbrechen ihre Arbeit und verlieren dadurch nicht selten den Anschluss, steigen in Teilzeit wieder ein oder lange aus. In dieser Zeit übernehmen sie innerfamiliär einen hohen Anteil der alltäglichen Haushalts-Erziehungs- und Sorgeaufgaben. Mitunter kann man sich dies auch bildhaft als Ursache für eine Trennung ausmalen, wesentlich ist jedoch, dass eine Trennung von Partnerschaft und Haushalt die Frage aufwirft, bei wem das Kind zukünftig überwiegend leben wird. Dass dies die Mutter ist, kann unter diesen Bedingungen nicht verwundern. Die Statistik zeigt, dass deutlich mehr alleinerziehende Väter ‚unfreiwillig‘ alleinerziehend werden, etwa Witwer sind, als dies bei Müttern der Fall ist. Zudem sind mehr Mütter ledige Alleinerziehende als Väter.

Zu den Auswirkungen: Neben dieser womöglich geringeren Erwerbsbeteiligung und zunehmenden Zuweisung von familiären Aufgaben an Frauen stehen Alleinerziehende vor geschlechtsspezifischen Hürden. Die Stichworte Lohnlücke, gläserne Decke, Vorbehalte gegenüber erwerbstätigen Müttern wirken sich für Alleinerziehende doppelt aus. Denn sie können Vorbedingung eines Ausstiegs oder einer weniger erfolgreichen Erwerbstätigkeit sein, sie wirken sich aber auch bei Alleinerziehenden aus, denn diese stehen vor der Situation ggf. Erschwernisse beim Wiedereinstieg zu haben, gleichzeitig den Vorbehalten gegenüber Alleinerziehenden und Frauen gegenüberzustehen.

Struktur 2: Armut und soziale Ungleichheit

Die zweite Struktur ergibt sich zum Teil aus diesen Vorbedingungen. Ein überproportionaler Anteil von Alleinerziehenden ist arm, die Kinder von Alleinerziehenden leben doppelt so lange in Armut wie Kinder unter vergleichbaren Bedingungen in einer Paarfamilie. Dieses Thema wird heute noch eingehend beleuchtet, deshalb wollte ich mich kurz fassen und Armut und soziale Ungleichheit zunächst nur als Strukturbedingung benennen.

Struktur 3: Rahmenbedingungen und ihre Orientierung an Lebensformen (starre Strukturen versus fluide Lebensverläufe)

Die dritte Struktur habe ich oben bereits angesprochen. Aus zahlreichen qualitativen Interviews aber auch die Struktur des AID:A Survey des DJI machen deutlich, dass Familie nicht an der Haustür endet. Die Stichworte Multilokalität und Definitionen von

Kindern habe ich oben bereits angesprochen. Es gibt aber darüber hinaus gehende Bedingungen, die von Bedeutung sind. Wie eine Beziehung sich trennen kann, können auch neue Beziehungen entstehen. Alleinerziehende sind üblicherweise nicht ihr ganzes Leben über alleinerziehend sondern sie gehen neue Partnerschaften ein. Im Recht findet sich aber beispielsweise nur der Status alleinerziehend oder nicht alleinerziehend. Gleiches gilt zum Beispiel für den Zugang zu einem KiTa-Platz. Und auch bei der Zuweisung des Alleinerziehendenzuschlages im SGB II und beispielsweise in der jüngsten Diskussion um den Unterhaltsvorschuss. Bildhaft kann man sich nun vorstellen, wenn eine alleinerziehende Frau einen Mann kennen lernt kann sie sich überlegen, ob sie mit dem Mann zusammen ziehen möchte, muss sich aber überlegen, ob sie ihn dann fragt: Hör mal, wollen wir eine Bedarfsgemeinschaft werden?“ Und umgekehrt kann sich der Vater überlegen, dessen Frau unter der Woche in einer anderen Stadt arbeitet, ob er nun in der KiTa als alleinerziehend gilt?

Die Lebensverhältnisse sind vielfältig und nicht zwingend an bisher bestehenden Normen orientiert – das Recht und die institutionellen Regelungen orientieren sich jedoch weitgehend an der Frage, ob die Eltern zusammen leben und eine Beziehung miteinander haben.

Struktur 4: entgrenzte Arbeitswelt (Jurczyk et. al. 2009)

Diesen vielfältigen Lebensverhältnissen stehen inzwischen ebenso – euphemistisch ausgedrückt – vielfältige Arbeitsverhältnisse gegenüber. Die Ausweitungen der Öffnungszeiten, aber auch die veränderte Struktur der Arbeit, die insbesondere in Berufen, die eine akademische Ausbildung erfordern, zunehmend den ganzen Menschen als Arbeitskraft aber auch zeitlich fordern, die Entgrenzung von Privatleben und Arbeitswelt, die, insbesondere in weiblich dominierten Dienstleistungsberufen zunehmende Anforderung an auch emotionale Involvierung (vgl. Hochschild 2006) lassen diese Grenze mehr und mehr verschwimmen. Die strukturellen Rahmenbedingungen der KiTa-Öffnungszeiten und auch des entwicklungspsychologischen Anspruchs der verlässlichen Strukturen für Kinder stellen Alleinerziehende auf dem Arbeitsmarkt in ein Spannungsfeld.

Einfach ausgedrückt: eine alleinerziehende Architektin kann abends noch am Zeichentisch zu Hause stehen und ihren Kindern den Fernseher anschalten. Es geht mir hier darum, Ihnen ein Bild zu vermitteln, das sowohl öffentlich, wie auch in der Selbstwahrnehmung sehr dominant ist. Mit diesen Entgrenzungen, die von den Arbeitszeiten für eine KassiererIn bis hin zu den Dienstreisen einer Abteilungsleiterin

reichen sind Alleinerziehende in der Regel in höherem Maße konfrontiert als Familien, in denen zwei oder mehr Erwachsene die Verantwortung für Kinder tragen. Es kann aber auch anders sein, dazu komme ich im Abschnitt Ressourcen.

Alleinerziehende heute: Ressourcen

Rechtliche Unterstützung: Wie ich bereits angedeutet habe, erhalten Alleinerziehende auch Unterstützung und haben Ansprüche darauf. Zum Einen gibt es die Ansprüche auf Beratung und Unterstützung bei der Geltendmachung des Unterhaltes, zur Lösung bei Umgangs- oder anderen Konflikten mit dem zweiten Elternteil. Alleinerziehende sind aber auch zu überproportionalen Anteilen in den Hilfen zur Erziehung vertreten. Sie nehmen überdurchschnittlich häufig Erziehungsberatung in Anspruch. Das kann einerseits als Schwäche gedeutet werden, es kann aber auch eine Ressource sein, denn es zeugt mitunter von Verantwortungsbewusstsein, Beratung in Anspruch zu nehmen.

Hierzu ein kurzer aktueller Exkurs zu den Daten in den Erziehungshilfen:

Die Jugendhilfestatistik (Rauschenbach / Pothmann / Wilk 2009) zeigt, dass Alleinerziehende 34% der Erziehungsberatungsfälle ausmachen, was bei einem Anteil an allen Familien von 18% überproportional hoch ist. Allerdings haben Alleinerziehende auch einen 5 mal so hohe Wahrscheinlichkeit, eine Hilfe zur Erziehung (HzE) in Anspruch zu nehmen, bei der das Kind in einer Pflegefamilie oder eine Wohngruppe oder einem Heim untergebracht wird, so genannte „Fremdunterbringungen“. Es deutet sich das Muster an, dass familienunterstützende Hilfen eher bei zusammenlebenden Eltern erbracht werden, familienersetzende hingegen bei Alleinerziehenden. Wird dies mit dem Transferleistungsbezug in Zusammenhang gesetzt, so wird deutlich, dass fast 60% der Familien, die eine HzE In Anspruch nehmen, Transferleistungen beziehen. In der Erziehungsberatung liegt der Anteil bei 17%, in der Vollzeitpflege bei 73%. Bei Alleinerziehenden schwankt dieser Wert zwischen 58 und 78%. Das verdeutlicht, Alleinerziehende beziehen zu überdurchschnittlichen Anteilen Transferleistungen und die Jugendhilfe hat, was die Erziehungsberatung vs. Der Familienersetzenden Hilfe angeht, einen Mittelschichtscharakter. Hier kumulieren also Negativerwartungen mit Voraussetzungen, die ohnehin eine HzE wahrscheinlicher machen.

Ich habe dies im Abschnitt Ressourcen behandelt, weil ich einen Beratungsanspruch grundsätzlich als Ressource einschätze, dieser aber im Falle der Alleinerziehenden ein Janusgesicht entwickelt.

Eine weitere Ressource kann, so deuten es zumindest einige Daten an, eine Trennung sein. In der Väterforschung findet sich ein Typus, der dem so erwünschten ‚neuen Vater‘ entspricht, jedoch getrennt von seiner Familie lebt. Es deutet sich an, da es sich bislang um Einzelfälle handelt, dass diese Väter ihre familialen Ressourcen nach der Trennung entdecken, mehr Pflichten übernehmen als in Partnerschaften, und zeitgleich für eine Entlastung der Familien sorgen. D.h. die Verhandlungen laufen offener ab, Freizeiten vom Kind sind in diesem Fall auch eher möglich als in Paarfamilien. Es liegt insofern auch nahe, als dass Paarfamilien mitunter in den freien Zeiten (Wochenenden) auch das doing family im Fokus haben, was bei getrennten Familien einen anderen Schwerpunkt bekommt. Dies hängt natürlich vom Konfliktniveau der Trennung und der Fähigkeit zur Selbstregulierung bei den getrennten Partnern ab.

Ich möchte nun dem Kollegen Lietzmann nicht vorgreifen und dennoch eine weiteren, wenn auch nicht ganz fern liegende Ressource ansprechen: die Arbeitsmarktteilhabe. Die Arbeitsmarktteilhabe vor einer Trennung oder Scheidung, sprich, die nicht durch lange Kinderpausen unterbrochene Erwerbstätigkeit wirkt sich extrem günstig für Alleinerziehende aus, vor allem hinsichtlich der Armutsvermeidung, die ja wie oben gesehen, weitere bedeutsame Auswirkungen hat.

Ich komme zum Schluss und möchte noch einen kurzen Ausblick auf die Dynamiken des Alleinerziehens geben.

Alleinerziehend: Dynamiken - Lebensform der Zukunft?

Wie geht es weiter mit dem Alleinerziehen? Diese Frage lässt sich nur durch Vermutungen beleuchten, und es gibt einige Bedingungen, die in den nächsten Jahren beeinflussen werden, wie sich das Alleinerziehen entwickelt.

Zunächst findet sich, durch die ständige Zunahme so genannten nichtehelicher Geburten, also Geburten von Kindern, deren Eltern nicht miteinander verheiratet sind ein deutliches Anzeichen dafür, dass die Ehe zunehmend nicht mehr als Vorbedingung für Elternschaft gilt. Wie oben angedeutet, besteht zwar durchaus der Wunsch nach der Ehe, diese wird jedoch zunehmend als Anzeichen für eine stabile Partnerschaft oder als romantisches Symbol gedeutet. Sprich, wenn die höhere Trennungsrate bei nicht verheirateten Eltern sich nicht wandelt, könnte die als Zeichen gewertet werden, dass mehr Eltern vorübergehende oder dauerhafte Phasen des Alleinerziehens erleben werden.

Dann stellt sich die Frage, wie sich die Scheidungsrate entwickelt. Es ist grundsätzlich nicht unmöglich dass Ehen, wenn die Erwachsenen zunehmend wegen

partnerschaftlicher Motive heiraten, länger halten. Die Zahl der Eheschließungen hat sich zwischen 2007 und 2008 erhöht und die Zahl der Ehescheidungen etwas verringert. Grundsätzlich deutet jedoch nur wenig darauf hin, dass es einen echten Eheboom geben wird, der zudem noch lebenslang hält. Sprich: bleiben die Scheidungs- und Eheschließungszahlen in etwa gleich oder steigen, spricht auch dies für eher mehr Alleinerziehende.

Entkoppelung von Partnerschaft und Elternschaft? Eine zweite Frage wäre, ob sich zukünftig langfristig eine Entkoppelung von Partnerschaft und Elternschaft als massenhaftes Phänomen abzeichnen wird. Die Anzeichen dafür sind eher gering, denn auch wenn Männer „null Bock auf Familie“ haben, wie es die DJI-Väterstudie andeutet (Zerle/Krok 2008), gilt eine Partnerschaft, auch eine so genannte serielle Monogamie den meisten Erwachsenen noch immer als Ideal. Von daher sieht es nicht so aus, als würde es zunehmend Alleinerziehende „by choice“ geben.

Damit hängt auch zusammen, dass wie bei den o.g. Befunden zu den Familiendefinitionen angedeutet, die Paarfamilie noch immer als dominantes Lebensmodell und Deutungsmuster eines gelingenden Familienlebens gilt. Daran schließt sich die Frage an, inwieweit ein dominantes Modell als Maß aller Dinge gelten muss, oder inwiefern es gegebenenfalls auch als Teil einer Biografie gelten wird, mit und ohne Partnerschaften zu leben, in Freundeskreisen die es erlauben, Verantwortung zu teilen und inwiefern das Eine mit dem Anderen zusammen hängt. Denn wenn das Alleinerziehen als „Scheitern“ gilt, wie es die häufig verwendete Formulierung der „zerbrechenden Familie“ nahelegt, dann wird auch das Alleinerziehen und die Unterstützung von Alleinerziehenden eher als paternalistischer Akt erscheinen. Es wäre aber auch möglich, und diese Utopie möchte ich an das Ende meines Statements stellen, dass die Endlichkeit von Paarbeziehungen als Bestandteil des Lebens betrachtet wird, dass Familien abseits heterosexueller Paarfamilien als selbstverständliche Vielfalt anerkannt werden und damit auch weder in der einen noch in der anderen Richtung von einem Scheitern gesprochen wird, sondern der Blick auf die Frage fokussiert wird: wie kann Familie sein gelingen?

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit

Literatur und weiterführende Hinweise:

Beck, Ulrich (1986): Risikogesellschaft. Frankfurt am Main.

BM FSFJ (2010): Familienreport. Download unter www.bmfsfj.de

Jurczyk, Karin/Schier, Michaela/Szymenderski, Peggy/Lange, Andreas/Voß, Günter G. (2009): Entgrenzung von Arbeit – Entgrenzung von Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung. Berlin.

Rauschenbach, Thomas/Pothmann, Jens/Wilk, Agathe (2009): Armut, Migration, Alleinerziehend - HzE in prekären Lebenslagen. In: KommDat Jugendhilfe. 01/2009. S. 9-11.

Zartler, Ulrike / Wilk, Liselotte/Kränzl-Nagl, Renate (2004): Wenn Eltern sich trennen. Wie Kinder, Frauen und Männer Scheidung erleben. Wien.

Zerle Claudia / Krok Isabelle (2008): Null Bock auf Familie. Der schwierige Weg junger Männer in die Vaterschaft. Gütersloh.

Informationen zum Projekt Multilokalität: www.dji.de/multilokale_familie